

FLÜCHTLINGE

SPD präsentiert Programm für Integration

Plan: mehr Bildung, Arbeit und Wohnungen

BERLIN/MZ/DOE - Kurz vor der Veranstaltung wird das Thema noch präzisiert. „Neustart in Deutschland“ klang wohl doch ein bisschen zu hochtrabend. Nun also stehen „Zwölf Punkte für Zusammenhalt und Integration“ auf dem Programm, als die Ministerinnen Andrea Nahles (Arbeit), Manuela Schwesig (Frauen) und Barbara Hendricks (Bauen) samt der Migrations-Beauftragten Aydan Özoguz und der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer (alle SPD) vor die Presse treten.

Es werde viel über die Eindämmung des Flüchtlingsstroms gesprochen, nennt Dreyer das Anliegen: „Wir müssen zeitgleich auch die Integration mitdenken.“ Ein erheblicher Teil der Schutzsuchenden werde dauerhaft in Deutschland bleiben. Bei dessen Eingliederung in die Gesellschaft dürfe man keine Zeit verlieren. „Heute ist das erste Mal, dass ein geschlossenes Konzept vorgelegt wird.“

Sechzehn Seiten umfasst das Papier. Es enthält vieles, was die Ministerinnen bereits angestoßen haben oder fordern - wie die Aufhebung des Kooperationsverbotes zwischen Bund und Ländern. Von einem Patenschaftsprogramm mit Unternehmen über eine Ehrenamts-Stiftung, 80 000 zusätzliche Kita-Plätze, eine Verzahnung von Sprachkursen und Berufspraktika, Ein-Euro-Jobs bei den Kommunen für Asylbewerber bis hin zu 350 000 neuen Wohnungen sind viele Vorschläge aufgelistet. Rund fünf Milliarden Euro zusätzliche Investitionen werden gefordert.

Über ihr Zwölf-Punkte-Programm wollen die SPD-Frauen nun mit der Union sprechen. Dann kommen sie wieder.

Die Wende geht ans Herz

STUDIE Eine Wissenschaftlerin hat untersucht, ob der Umbruch 1989 in der DDR mit einem Anstieg der Risikofaktoren für Kreislauferkrankungen einhergeht.

VON BÄRBEL BÖTTCHER

HALLE/MZ - Redewendungen, die einen Zusammenhang zwischen dem seelischen Wohlbefinden eines Menschen und der Funktion seines Herzens herstellen, werden häufig benutzt. Wenn jemand beispielsweise bedrückt ist, eine Situation als belastend empfindet, dann nimmt er sich etwas sehr zu Herzen. Herzen können sogar gebrochen werden. Aber halten diese Volksweisheiten einer wissenschaftlichen Betrachtung stand?

Stefanie Bohley, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Epidemiologie, Biometrie und Informatik der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle, hat das in ihrer Doktorarbeit untersucht. Genaue gesagt ist sie der Frage nachgegangen, inwieweit subjektiv wahrgenommene psychische Belastungen, die der politische und gesellschaftliche Umbruch 1989/90 in der DDR für viele Menschen mit sich gebracht hat, mit Risikofaktoren für Herz-Kreislauferkrankungen und in der Folge auch mit Erkrankungen wie Schlaganfall und Herzinfarkt selbst in Zusammenhang stehen. Grundlage dafür waren zwei bevölkerungsbezogene Studien in Halle und Greifswald. Insgesamt wurden die Daten von knapp 4 000 Menschen ausgewertet.

Die psychische Belastung hat Bohley in einem Wende-Belastungsindex abgebildet. Dazu wurden die Studienteilnehmer gefragt, ob und wie stark sich ihre persönliche, berufliche und finanzielle Situation seit 1990 verbessert oder verschlechtert hat. Das Ergebnis: Mehr als ein Drittel fühlten sich durch die Wende belastet. „Den größten Anteil daran haben Veränderungen der beruflichen Si-



September 1991: Hoffnungslose Gesichter bei Frauen des Büromaschinenwerks Sömmerda. Ihr Betrieb wurde aufgelöst. FOTO: DPA

tuation“, sagt die Wissenschaftlerin. 36 Prozent der Befragten habe eine berufliche Verschlechterung wahrgenommen.

Auswirkungen hatte dieses subjektive Gefühl der Belastung auf die Risikofaktoren für eine Herz-Kreislauferkrankung. „Je höher die Wendebelastung, desto stärker wa-



Stefanie Bohley Wissenschaftlerin

„Vor allem sehr viele Frauen sind arbeitslos geworden.“

Interessant ist, dass der Zusammenhang zwischen Belastung und dem Auftreten der Risikofaktoren sowie tatsächlicher Herz-Kreislauferkrankungen bei Frauen deutlicher zutage tritt als bei Männern. Offensichtlich haben sich Frauen die Wende stärker zu Herzen genommen. Für Bohley ist das nicht verwunderlich. „Nach der Wende sind vor allem sehr viele Frauen arbeitslos geworden. Betriebe wurden geschlossen oder verkleinert“, sagt sie. Soziale Kontakte seien verloren gegangen. Einige mussten ihren Beruf wechseln. Andere wurden Leiharbeiter. Das alles habe das Selbstwertgefühl geschwächt. „Allerdings“, so hakt Professor Johannes Haerting, Direktor des Institutes, ein, „können wir diese Zusammen-

hänge nur beschreiben. Wir können daraus nicht ableiten, dass die Wende-Belastung die Ursache für den beispielsweise erhöhten Blutdruck oder gar den Herzinfarkt ist.“ Das liege zwar nahe, aber um dies nachzuweisen, bedürfe es weiterer Untersuchungen.

Bohley hat neben der Auswertung der Studien ausführliche Interviews mit 18 Teilnehmern geführt, um ein Gefühl für die Menschen zu bekommen, die hinter der Statistik stehen. Dabei hat sich der heute 36-Jährigen eine neue Erfahrungswelt erschlossen. „Ich war zur Wende elf Jahre alt“, erzählt sie. Zwar habe sie damals nicht alles verstanden, was da vor sich geht. Aber in ihrem politisch geprägten Elternhaus habe mit der Wende ein Gefühl der Freiheit Einzug gehalten, sagt die Wissenschaftlerin, deren Tante die Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley war. Das Wort Freiheit sei übrigens auch in den Interviews mit jenen gefallen, für die die Wende keine Belastung dargestellt habe. „Aber ich habe auch mit Menschen gesprochen, die weinend vor mir saßen, weil sie alles verloren haben, für die mit der Wende eine Welt zusammengebrochen ist“, fügt sie hinzu.

Unterm Strich ergab die Untersuchung, deren Ergebnisse jetzt in der britischen Fachzeitschrift „BMJ Open“ veröffentlicht werden, dass psychosozialen Faktoren wie die individuelle Wahrnehmung der Belastungen infolge der Wende bei Herz-Kreislauferkrankungen eine Rolle spielen. Postuliert wurde das schon häufig. „Aber untersucht hat das vor uns niemand“, sagt Bohley. Und ihr Doktorvater Haerting unterstreicht: „Stefanie Bohley hat mit Befragungen der 4 000 Personen diese Behauptung zum ersten Mal epidemiologisch aussagekräftig belegt.“

NS-GESCHICHTE

Neuer Nazi-Jäger tritt Amt an

Jens Rommel leitet Aufklärungsstelle.

HALLE/MZ/HS - Wenn er auf eine Zeitreise gehen könnte, hat Oberstaatsanwalt Jens Rommel einmal geantwortet, würde er die Jahre 1933 bis 1945 wählen. Warum?

„Um die Dinge aus eigener Anschauung richtig einschätzen zu können“, sagte er. Heute wird er in sein neues Amt als Chef der „Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ in Ludwigsburg eingeführt.

Gemessen an früheren Jahren übernimmt er eine Minibehörde mit nur noch fünf ermittelnden Beamten. Ende der 60er Jahre gingen zehn Mal so viele Richter und Staatsanwälte von Ludwigsburg aus den Spuren nationalsozialistischer Gewalttäter in aller Welt nach. 1958 gründeten die westdeutschen Bundesländer die gemeinsame Ermittlungsbehörde, weil zahlreiche Verbrechen der Nationalsozialisten unaufgeklärt und ungesühnt waren, während die Täter unbehelligt einem neuen Leben nachgingen.

Seit ihrer Gründung hat die Behörde etwa 7 500 Vorermittlungen an die zuständigen Staatsanwaltschaften übergeben. Derzeit laufen noch zwölf solcher Verfahren.

Auf Jens Rommel (43) wartet also ein überschaubares Arbeitsfeld, aber auch eine wichtige Zukunftsaufgabe: Er soll die Ludwigsburger Behörde auf ihre künftige Funktion als Forschungs- und Informationszentrum zur juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen vorbereiten.

Seit ihrer Gründung hat die Behörde etwa 7 500 Vorermittlungen an die zuständigen Staatsanwaltschaften übergeben. Derzeit laufen noch zwölf solcher Verfahren.



Jens Rommel FOTO: DPA

Mitteldeutsche Zeitung

www.mz-web.de

MZ Gewinnspiel

Originalbild



Fehlerbild



Teil 1

Teil 2

Teil 3



Sichern Sie sich jetzt täglich 250 € Weihnachtsgeld.

Vergleichen Sie das Original- mit dem Fehlerbild und finden Sie den Unterschied. In welchem Teil des unteren Bildes hat sich der Fehler eingeschlichen?

Rufen Sie heute bis 24.00 Uhr die Nummer für den entsprechenden Bildteil an:

- ☎ Teil 1: 01378/80 669 1*
- ☎ Teil 2: 01378/80 669 2*
- ☎ Teil 3: 01378/80 669 3*

* 0,50 €/Anruf aus d. dt. Festnetz, Mobilfunktarif abweichend.



Gewinner vom 30.11.: Annerose Weikert aus Dessau-Roßlau

Doppelte Gewinnchance: Unter allen Anrufern verlosen wir am Ende zusätzlich 500 €.